

Sozialkapital : von der Theorie zur Praxis

Autor(en): **Büchel-Kapeller, Kriemhild / Hellrigi, Manfred**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **SuchtMagazin**

Band (Jahr): **35 (2009)**

Heft 1

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-800594>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Sozialkapital – von der Theorie zur Praxis

Sozialkapital ist ein sozialwissenschaftlicher Ansatz, der auf ausgewogene soziale Beziehungen zielt.¹ Diese sind Voraussetzung für ein funktionierendes Gemeinwesen und damit auch für ein zufriedenes, gesundes und suchtfreies Leben. Das Zukunftsbüro² aus Vorarlberg hat dazu mehrere Studien und Projekte durchgeführt.

Kriemhild Büchel-Kapeller

Dr., Ethnologin, Büro für Zukunftsfragen der Vorarlberger Landesregierung, Arbeitsschwerpunkt «Sozialkapital», Landhaus, A-6901 Bregenz, Telefon +43 (0)5574 511 20615, kriemhild.buechel-kapeller@vorarlberg.at

Manfred Hellrigl

Dr., Politikwissenschaftler, Leiter Büro für Zukunftsfragen, Telefon +43 (0)5574 511 20610, manfred.hellrigl@vorarlberg.at

Sozialkapital – Was ist das?

Noch vor ein paar Jahren hätte in Vorarlberg niemand etwas mit dem Begriff «Sozialkapital» anfangen können. Man hätte vielleicht an «Humankapital» oder an das «Bruttosozialprodukt» gedacht, aber nicht an menschliche Beziehungen und soziale Netzwerke oder den sozialen «Kitt» in der Gesellschaft. Mit dem Begriff «Sozialkapital» wird der soziale Zusammenhalt (gelingende Beziehungen³) innerhalb einer Gemeinschaft bezeichnet. Es entsteht dort, wo Menschen zueinander in Beziehung treten: Familie, Freunde/innen, NachbarInnen, ArbeitskollegInnen, Vereinsmitglieder etc.⁴

Seit bekannt wurde, dass hier ein wesentlicher Schlüssel zur positiven nachhaltigen Entwicklung von Gemeinschaften liegt, widmet die internationale Forschung diesem Zusammenhalt besonders hohe Aufmerksamkeit. In mehreren empirischen Studien konnten direkte Zusammenhänge von Sozialkapital mit Gesundheit, Bildung, wirtschaftlichem Erfolg und Sicherheit nachgewiesen werden.⁵

Neurobiologische Forschungen

Wesentliche Erkenntnisse kommen auch aus der aktuellen neurobiologischen Forschung. Hier ist zunehmend vom «social brain» die Rede. Die These lautet: Menschen sind nicht primär – wie teilweise behauptet wird – auf Egoismus und Konkurrenz eingestellt, sondern auf Kooperation und Resonanz. Das Gehirn belohnt gelungenes Miteinander durch Ausschüttung von Botenstoffen, die positive Gefühle und Gesundheit erzeugen. Aus dieser Perspektive sind gelingende soziale Beziehungen ein bedeutendes Ziel menschlicher Motivation. Was wir im Alltag tun, wird direkt oder indirekt dadurch bestimmt, dass wir soziale Kontakte gewinnen oder erhalten möchten. Joachim Bauer⁶ schreibt: «Wer Menschen nachhaltig motivieren will, dies ist die unabwiesbare Konsequenz aus den dargestellten neurobiologischen Daten, muss ihnen die Möglichkeit geben, mit anderen zu kooperieren und Beziehungen zu gestalten. Dies hat weitreichende Konsequenzen für die Arbeitswelt, für das Führungsverhalten von Vorgesetzten und Managern, für das Medizinsystem und für die Pädagogik. Da sie mit der Ausschüttung der Glücksbotenstoffe Dopamin, Oxytozin und Opiode einhergehen, sind gelingende Beziehungen das unbewusste Ziel allen menschlichen Bemühens.»⁷

OECD Forschungsprogramm

Nicht kurzfristige Gewinnmaximierung, sondern langfristiger Erfolg

Diesen sozialen Beziehungen widmet die Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung OECD seit dem Jahr 2000 besonders hohe Aufmerksamkeit und unternimmt verschiedene Anstrengungen, Sozialkapital international bewusst und vergleichbar zu machen. Mit dem Projekt «Measuring Social Capital», an dem sich 21 Nationen beteiligen, werden statistische Indikatoren und Fragen für vergleichende Studien erarbeitet.⁸ Die OECD hat das Projekt zur Messung von Sozialkapital initiiert, um die vielfältigen Zusammenhänge zwischen gemeinschaftlichem Leben – Solidarität, Gemeinschaftsgefühl, Verbundenheit und Identifikation – und wirtschaftlichen Komponenten zu erforschen.

Drei Ebenen von Sozialkapital

Das Sozialkapitalkonzept unterscheidet drei Ebenen:

- die Mikro-Ebene: Familie und Freundeskreis
- die Meso-Ebene: Netzwerke – wie z.B. Unternehmen, Schulen, Vereine oder der erweiterte Bekanntenkreis
- die Makro-Ebene: höhere Ideale und Zugehörigkeiten («geistige Heimat», Sinnebene), unabhängig von persönlicher Bekanntschaft.

Gesellschaftliche Wirkungen

Für die Gesellschaft verringert soziales Kapital soziale Kosten in dem Masse, wie Hilfeleistungen und Unterstützung im Rahmen der Beziehungsnetzwerke erbracht werden. Umgekehrt steigen die von der Allgemeinheit aufzubringenden Kosten für Unterstützung und Hilfeleistung für Kranke, Alte, Behinderte und anders beeinträchtigte Personen in dem Masse, wie in modernen Gesellschaften im Zuge der Individualisierung und steigenden Mobilität Beziehungsnetze wie Nachbarschaften, Familien- und Freundeskreise, Vereinsstrukturen usw. zurückgehen.

Die Höhe des sozialen Kapitals in einer Gesellschaft hat auch Einfluss auf Wachstum oder Schrumpfung der Volkswirtschaft: Geschäftsbeziehungen, wirtschaftliche Transaktionen und Investitionen sind in einem mangelnden Vertrauensklima unsicherer. Sie benötigen wesentlich mehr Aufwand für die Vorsondierung möglicher Probleme, rechtliche Absicherungen, längere Vertragsverhandlungen, Aushandlungen von Garantieansprüchen bei nicht eingehaltenen Verträgen usw. Geringes soziales Kapital erhöht somit die Transaktionskosten und verringert potenziell die Produktivität. Ökonomische Auswirkungen besitzt das Sozialkapital im positiven Sinn auf die Standortpolitik, Wachstum und Beschäftigung.⁹



Brüchige Gesellschaft – gute Beziehungen sind nicht selbstverständlich

Zeitdruck, aggressiver Wettbewerb, Nonstop-Unterhaltungsangebote und Egoismus führen zu einem Rückgang an Beziehungsqualität zwischen den Menschen. Unter Bedingungen der Globalisierung ist es aber wichtig, Beziehungsnetze zu fördern, damit Wahlmöglichkeiten zwischen direkten, persönlichen und indirekten Kontakten offen gehalten werden und wir nicht nur indirekte Kontakte «konsumieren». Noch so viele Fernsehprogramme oder das Internet können auf Dauer nicht das persönliche Gespräch ersetzen. Je vereinzelter und individueller der Mensch lebt, desto wichtiger werden konkrete Angebotsmöglichkeiten zur Vernetzung und Kooperation mit seinen Mitmenschen. Denn die Lebensqualität eines jeden Menschen hängt ganz entscheidend auch davon ab, ob er ein aktives Leben führen kann, ob er sich in einer Gemeinschaft geborgen fühlt und in welches positive Beziehungsnetz er bzw. sie eingebunden ist.

Internationale Trends

Zwar kann man in Vorarlberg nicht davon sprechen, dass das Vereinsengagement generell abnimmt, aber ein zumindest teilweiser Rückgang ist dennoch zu beobachten: So hat beispielsweise in den Bereichen Umwelt/Natur und Kirche die Zahl der Mitgliedschaften stark abgenommen.¹⁰

Sozialkapitalstudien – Monitoring

Sozialkapital-Studien in Vorarlberg (landesweit und gemeindebezogen) ermöglichen eine umfassende Analyse des sozialen Beziehungsgefüges und Zusammenhaltes auf unterschiedlichen Ebenen. Landesweite Erhebungen gab es in den Jahren 2002 und

2005,¹² danach folgten kommunale Erhebungen.¹³ Diese Studien (Abb.1 auf folgender Seite) sind auch Teil des oben erwähnten OECD Projektes «Measuring Social Capital».¹⁴ Es wurden auch Sozialkapitalstudien an drei Vorarlberger Schulen (2 Allgemeinbildende Höhere Schulen und 1 Hauptschule) durchgeführt, die einen eindeutigen Zusammenhang zwischen freiwilligem Engagement, Schulleistungen und persönlichem Wohlbefinden belegen.

Kommunale Studien

Die Gemeinde Götzis (2006) sowie die Städte Dornbirn und Bregenz (2007)¹⁵ führten umfangreiche Befragungen bei allen Erwachsenen ab dem 15. Lebensjahr durch. Der Rücklauf war in allen drei Kommunen hoch: in Götzis füllten 1526 (17%), in Bregenz 3626 (15%) und in Dornbirn 7213 (20%) Personen den immerhin 10-seitigen Fragebogen aus.

Bei diesen Studien wurde ein Muster deutlicher erkennbar, das sich schon bei den landesweiten Studien abgezeichnet hatte: Im österreichischen Vergleich verzeichnet man zwar insgesamt überdurchschnittlich gute Sozialkapital-Werte (z.B. bei der Gesundheit und beim Wohlbefinden), es gibt aber auch Defizit-Bereiche. Während beispielsweise die persönlichen Nähe-Beziehungen (Mikro-Ebene) noch einen guten Halt bieten, «schwächeln» die nachbarschaftlichen Beziehungen (Meso-Ebene). Und während der Grossteil der Bevölkerung über hohes oder sogar sehr hohes Sozialkapital entsprechend der genutzten Operationalisierung verfügt, gibt es einen wachsenden Anteil in der Bevölkerung, der immer schlechter integriert ist. Besonders betroffen davon sind z.B. Alleinerzieherinnen und junge Migrantinnen. Je dünner das soziale Netz, je kleiner der Kreis von unterstützenden Personen, umso schwieriger ist es auch, Kinder gross zu ziehen,

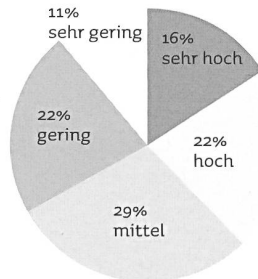
Wie hoch ist unser Sozialkapital? So wird der Index errechnet:

Für die Antworten auf sechs zentrale Bereiche der Umfrage wurden Punkte vergeben. Die höchste erreichbare Punkteanzahl liegt bei 21.

Vereinsaktivitäten	Anzahl Ehrenämter	Kontakt zu Nachbarn	Kontakt zu Freunden und Bekannten	Anzahl Freundschaften	Besuch öffentlicher Veranstaltungen
sehr intensiv	4 Pt. vier	4 Pt.		17 und mehr	4 Pt.
intensiv	3 Pt. drei	3 Pt. sehr häufig	3 Pt. sehr häufig	13–16	3 Pt. sehr häufig
mittel	2 Pt. zwei	2 Pt. häufig	2 Pt. häufig	9–12	2 Pt. häufig
gering	1 Pt. eines	1 Pt. wenig	1 Pt. wenig	5–8	1 Pt. wenig
keine	0 Pt. keines	0 Pt. keine	0 Pt. keine	0–4	0 Pt. keine

Die Auswertung:

Gesamtpunkte	Sozialkapital
17–21 Pt.	sehr hoch
13–16 Pt.	hoch
9–12 Pt.	mittel
5–8 Pt.	gering
0–4 Pt.	sehr gering

Abb. 1: Sozialkapital in Vorarlberg (Ausschnitt)¹¹

38% aller Vorarlberger verfügen über ein hohes oder sogar sehr hohes Sozialkapital, 29% liegen im Mittelfeld, 33% haben nur ein geringes oder sehr geringes Sozialkapital. Interessant ist, dass das Sozialkapital nicht nur mit der Anzahl, sondern auch mit der Verschiedenartigkeit der Kontakte zunimmt: Je bunter und vielfältiger die Kontakte, desto höher das Sozialkapital.

eine Ausbildung zu meistern, einen Job oder eine Wohnung zu finden.

In diesen Studien zeigt sich, dass sich der allgemeine Rückgang sozialer Bindungen in der globalen Modernisierung auch in Vorarlberg auswirkt und Vereinsamung, Sich-Einkapseln und Kulturkonflikte zur Folge hat, Glück und Gesundheit bedroht und die sozialen Kosten in die Höhe treibt. Doch es gibt auch starke Gemeinschaftskräfte: sowohl Dornbirn als auch Bregenz gehören in die Spitzengruppe österreichischer Städte, was Gesundheit, Wohlbefinden und sozialen Zusammenhalt in Familie und Freundeskreis (auf der Mikroebene von Sozialkapital) betrifft. Zu den Stärken von Bregenz und Dornbirn gehört ein immer noch sehr aktives Vereinsleben, das ein gutes Instrument zur Stärkung sozialer Bindungen ist. In Dornbirn fällt die besondere Verbundenheit der BewohnerInnen und gerade auch der Zugewanderten mit der Gemeinde auf. Die Politikverdrossenheit ist in Dornbirn vergleichsweise gering und auch die an ihrer Kultur festhalten- de türkische Minderheit fühlt sich ihrer Stadt grösstenteils sehr verbunden. Diese Gemeinschaftsstärken und die lokale Kultur der gesunden Lebensweise (auch bei Ernährung und Vorsorgemedizin) tragen deutlich zu Gesundheit und Lebensfreude in beiden Städten bei.

Wie kann man Sozialkapital fördern?

Das Schwierige am Sozialkapitalkonzept ist, dass es nicht nur auf die Quantität, sondern vor allem auf die Qualität von Beziehungen ankommt. Ein wesentlicher Indikator für qualitätsvolle Beziehungen ist das wechselseitige Vertrauen: Je vertrauensvoller die Beziehungen zwischen Menschen (und sozialen Netzwerken), umso grösser das Sozialkapital. Vertrauen kann man aber nicht verordnen, nicht erzwingen, nicht «machen». Vertrauen ist gewissermassen eine «erwünschte Nebenwirkung» von gelungenen Beziehungen. Vertrauensvolle Beziehungen brauchen viel Zeit, um zu wachsen und zu gedeihen, sind aber schnell zerstört, wenn sich einer der Akteure nicht an die – oft unausgesprochenen – Spielregeln hält.

Empirische Studien, die das Sozialkapital einer Gesellschaft erheben, sind zwar wichtig und interessant, aber letztlich geht es natürlich um die Frage, was man konkret tun kann, um Sozialkapital zu fördern. Auf der Suche nach Antworten auf diese Frage wurden vom Büro für Zukunftsfragen mehrere Pilotprojekte initiiert, gefördert bzw. evaluiert.

Aktivitäten im Büro für Zukunftsfragen zur Sozialkapitalförderung*Gemeindeprojekt «zämma leaba» – Zusammenleben*

Derzeit sind 7 Gemeinden¹⁶ aktiv daran, ihr Sozialkapital vor Ort zu stärken. Durch einen breit angelegten Bewusstseinsbildungsprozess plant ein ehrenamtliches Team vor Ort Massnahmen und Aktionen, um das Miteinander aktiv zu fördern. Unterstützt werden die Teams durch einen vom Büro für Zukunftsfragen zur Verfügung gestellten Projektcoach, der durch kreative Moderationsmethoden (Zukunftswerkstätten, Open Space, Dynamic Facilitation usw.) das kreative Potenzial der Menschen «freilegt». Dieser Entwicklungsprozess versteht sich als ganzheitliches Konzept, um den Menschen die Zusammenhänge zwischen persönlicher Lebensqualität und Gesundheit sowie positiver gesellschaftlicher Entwicklung als auch der Wirtschaftsfähigkeit mit dem vorhandenen Sozialkapital des Ortes bewusst zu machen.

Ordnungspolitische Massnahmen wie Gesetze, Förderungen oder Abgaben können nur unterstützende Funktion beim Erhalt des Sozialkapitals haben. Viel wichtiger sind Räume und Chancen (durch Aktionen und Projekte), bei denen der einzelne Mensch von Jung bis Alt aktiv seine Beziehungsqualität positiv gestalten kann. Durch eine integrierte Vorgehensweise, die zudem individuell auf die jeweilige Gemeinde abgestimmt ist, werden

- lokale Selbsthilfe-Netzwerke (ehrenamtliches Kernteam von engagierten BürgerInnen) aufgebaut und unterstützt, die wiederum
- Bewusstsein in der Bevölkerung über die Bedeutung des gelebten und erlebten Sozialkapitals für die eigene Lebensqualität und die gesamte Gemeinschaft aufbauen sowie
- mit Aktivgruppen (z. B. Vereine, Betriebe, Schulen etc.) Massnahmen geplant und umgesetzt, die geeignet sind, das Sozialkapital zu stärken und zu fördern, um damit die umfassende Lebensqualität im Ort nachhaltig zu sichern
- und somit einen längerfristigen Selbstorganisations- und Empowermentprozess in der Kommune auslöst.

Better together

Bei diesem Pilotprojekt zur Förderung von Sozialkapital innerhalb der Landesverwaltung wurden die Grenzen von Sozialkapital-Programmen deutlich erkennbar. So hat sich gezeigt, dass MitarbeiterInnen zwar grundsätzlich empfänglich für das Thema

sind, viel schwieriger ist es aber, die Führungskräfte zu gewinnen: Diese sind vor allem darauf trainiert, die Effizienz zu steigern und Kosten zu senken. In ihrem Optimierungs- und Konkurrenzdenken übersehen sie leicht die Bedeutung informeller Kommunikation (etwa in Form von Kaffeepausen) für ein besseres Miteinander.

Brückenschlag – zwischen Profit und Non-Profit Organisationen

Das in Kooperation mit dem Büro Kairos umgesetzte Projekt «Brückenschlag» zielt darauf ab, das gegenseitige Verständnis von Wirtschaftswelt und Sozialbereich zu verbessern¹⁷ und so einen Know-how Transfer zwischen Profit und Non-Profit Geschäftswelt herzustellen. Die Einsätze bewirken eine Horizont-erweiterung der TeilnehmerInnen, zahlreiche neue Kooperationen zwischen Personen und Unternehmen, einen Abbau von Vorurteilen und vertieften Respekt für die jeweils andere Seite. Inzwischen wird dieses Projekt Österreichweit in den verschiedensten Bundesländern umgesetzt.

«friends and more» – Sozialkapital macht Schule

Aufgrund des gestiegenen Interesses am Thema «Sozialkapital» entwickelte das Büro für Zukunftsfragen in Kooperation mit der Jugendbeteiligungseinrichtung «Jugend-Initiativ» ein eigenes Schulprojekt, das ein dreistufiges Angebot für 14- bis 18-jährige umfasst. Das erste Modul besteht aus einem speziell für die Zielgruppe Schule und unter Mitwirkung von SchülerInnen zusammengestellten Impulsvortrag. Danach haben die SchülerInnen Gelegenheit, eigene Herangehensweisen an das Thema zu entwickeln. Im dritten Modul planen SchülerInnen konkrete Massnahmen zur Förderung des Sozialkapitals im engeren oder weiteren Lebensumfeld der Schule. Eine Aktion innerhalb der Klassengemeinschaft wirkt auf der Mikro-Ebene, eine Veranstaltung im Rahmen der Schule bindet die Meso-Ebene mit ein und eine Sozialaktion mit externen Partnern stellt den Bezug zur Makro-Ebene her.

Bewusstseinsbildung

Zur Sensibilisierung für das Thema «Sozialkapital» werden zudem anschauliche Vorträge vor unterschiedlichsten Gremien gehalten und im Herbst 2006 fand eine vom Büro für Zukunftsfragen durchgeführte «Open Space»-Veranstaltung zur Fragestellung «Wie wird Sozialkapital im Alltag lebendig?» statt.

Resümee

Ausgehend von Robert D. Putnams Buch «Bowling Alone»¹⁸ lässt sich eindrücklich zeigen, dass in unserer Gesellschaft direkte menschliche Beziehungen eine immer geringere Rolle spielen. Immer mehr Menschen ziehen sich in ihrer Freizeit ins Privatleben zurück: Statt sich in der Gemeinde oder im Verein zu engagieren oder auch nur gemeinsam die Freizeit zu verbringen, ziehen sich viele in ihre vier Wände zurück, der «gesellschaftliche Kitt» wird brüchig. Die bevorzugte Freizeitgestaltung ist das Fernsehen. Das sind internationale Trends, die auch in unserem Land spürbar werden. Auch in Vorarlberg gehören Internet und Fernseher für 38% der Bevölkerung zu den wesentlichsten Freizeitpartnern und 23% geben an, sich öfter einsam oder sogar sehr einsam zu fühlen.

Doch diese Entwicklung hat einen Preis, der heute noch kaum in seiner ganzen Tragweite abgeschätzt werden kann. So geraten nicht nur viele Menschen allmählich in die unfreiwillige Isolation, auch der gesellschaftliche Zusammenhalt schwindet. Durch die demografische Entwicklung wird sich dieser Druck auf das soziale Gefüge weiter verstärken. Für die zukünftige Entwicklung des Gemeinwesens wäre es wünschenswert, wenn der Entwicklung menschlicher Beziehungen mindestens soviel Aufmerksamkeit zukäme, wie den Aktienkursen während der letzten Monate. ●

Literatur

- Badelt, Christoph/Hollerweger, Eva (2001): Das Volumen ehrenamtlicher Arbeit in Österreich. Working Papers/Institut für Sozialpolitik, Nr. 06/2001, <http://tiny.cc/badelt.hollerweger>, Zugriff: 10.1.2009.
- Bauer, Joachim (2006): Prinzip Menschlichkeit. Warum wir von Natur aus kooperieren. Hamburg: Hoffmann und Campe.
- Bourdieu, Pierre (1983): Ökonomisches Kapital, kulturelles Kapital, soziales Kapital, S. 183–198; in: Reinhard Kreckel (Hg.), Soziale Ungleichheiten – Soziale Welt 2, Göttingen 1983.
- Büro für Zukunftsfragen Hg. (2003): Sozialkapital: Gesellschaft und Gemein-sinn in Vorarlberg. Kurzfassung einer Studie. Bregenz. 2. Auflage.
- Coleman, James S. (1988): Social Capital in the Creation of Human Capital. American Journal of Sociology 94, S. 95–120.
- Coleman, James S. (1990): Foundations of Social Theory. Cambridge/London. Harvard University Press.
- Franzen, Axel/Freitag, Markus (2000): Sozialkapital: Grundlagen und Anwendungen. Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie. Sdh 47/2000.
- Putnam, Robert D. (1993): Making Democracy Work. Princeton University Press.
- Putnam, Robert D. (1995): Bowling Alone. America's Declining Social Capital. In: Journal of Democracy 6/1, S. 65–78.
- Putnam, Robert (2000): Bowling alone: The Collapse and Revival of American Community. B & T.
- Stadelmann-Steffen, Isabelle/Freitag, Markus (2000): Der Ökonomische Wert sozialer Beziehungen. In: Axel Franzen, Markus Freitag (Hg.), Sozialkapital. Kölner Zs f. Soziologie und Sozialpsychologie. Sdh 47/2000, S. 294–320.
- Statistik Austria (2007): Struktur und Volumen der Freiwilligenarbeit in Österreich. Wien.

Endnoten

- 1 vgl. z.B. Putnam 2000.
- 2 Das Büro für Zukunftsfragen ist eine Stabstelle im Amt der Vorarlberger Landesregierung und fachlich direkt dem Landeshauptmann zugeordnet. Es versteht sich als Impulsgeber und Schnittstelle für zukunftsfähige Entwicklungsprozesse durch Förderung innovativer Ansätze für eine Nachhaltige Entwicklung. Die Geschäftsfelder sind: Nachhaltige Pilotprojekte, Bürgerschaftliches Engagement, Sozialkapital.
- 3 In der Sozialkapitaltheorie sind damit positiv bewertet Beziehungen gemeint, die Anerkennung, Wertschätzung, Geborgenheit etc. vermitteln.
- 4 vgl. Franzen/Freitag 2000: «Es sind die Arbeiten von Bourdieu (1983), Coleman (1988, 1990) und Putnam (1993, 1995, 2000), die dem Konzept in den 1990er Jahren zum akademischen und öffentlichen Durchbruch verhelfen.»
- 5 vgl. z.B. Putnam 2000.
- 6 der für seine neurobiologischen Forschungsarbeiten den renommierten Organon-Preis der deutschen Gesellschaft für Biologische Psychiatrie erhalten hat.
- 7 Bauer 2006.
- 8 siehe <http://go.worldbank.org/A77F3oUIXo>
- 9 vgl. Stadelmann-Steffen und Freitag 2000.
- 10 Während der letzten zehn Jahre ist von einem generellen Rückgang des Vereinsengagements um ca. –10% auszugehen: Waren 1999 noch 58% der Vorarlberger Bevölkerung engagiert (Badelt/Hollerweger 2000) sind es 2006 nur noch 46,5% (Statistik Austria 2007). Allerdings entstehen parallel dazu neue, projektorientierte und anlassbezogene Formen des Engagements. Da es bisher keine einheitliche Definition von ehrenamtlichem Engagement, Freiwilligenarbeit etc. gibt, sind Studien zu den Themen nur bedingt vergleichbar. Die Vorarlberger Sozialkapitalstudien arbeiten bisher mit der Variable «Anzahl der Ehrenämter».
- 11 Büro für Zukunftsfragen 2003, realisiert durch Meinungsforschungsinstitut Dr. Edwin Berndt, Institut für Markt- und Meinungsforschung in Göfis. Repräsentative mündliche Interviews. Das Kriterium «Freundschaft» oblag der persönlichen Einschätzung.
- 12 siehe auch <http://tiny.cc/sozialkapital>
- 13 Die landesweiten Studien wurden durch das Büro für Zukunftsfragen in Auftrag gegeben und die Kommunalstudien von den jeweiligen Gemeinden.
- 14 Für Österreich ist Prof. DI Ernst Gehmacher (BoaS – Büro für angewandte Sozialforschung) der zuständige OECD-Beauftragte, er führte auch die Kommunalstudien in Vorarlberg durch.
- 15 Download unter <http://tiny.cc/sozialkapitalbroschuere>
- 16 Götzis, Langenegg, Zwischenwasser, Krumbach, Fluh, Düns, Schnifis.
- 17 siehe auch www.brueckenschlag.org
- 18 Putnam 2000.